



# Leseprobe

Sophie Andresky

## Hotel D'Amour Erotischer Roman

---

»Ihr Erfolgsrezept zeigt sich auch in ihrem neuesten Werk ›Hotel d'Amour‹: eine explizite Sprache, echte Handlung und schlaue, schlagfertige Heldinnen.«  
*Cosmopolitan*

Bestellen Sie mit einem Klick für 14,00 €



---

Seiten: 288

Erscheinungstermin: 04. September 2017

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

SOPHIE ANDRESKY

# HOTEL D'AMOUR

Erotischer Roman

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

»Ich muss gar nix außer schlafen, trinken, atmen und ficken  
und nach meinen selbstgeschriebenen Regeln ticken  
Ich muss gar nix außer schlafen, trinken, atmen und ficken  
und gelegentlich um vier Uhr früh 'n Burger verdrücken«

SONG DER BAND *GROSSSTADTGEFLÜSTER*, 2006

*In Liebe für Marcus.  
Dein ist mein ganzes Herz.  
War es immer.  
Wird es immer sein.*

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Saft</b>	9
<b>2</b>	Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht (1919)	30
<b>3</b>	<b>Schwarz sehen und blau machen</b>	39
<b>4</b>	Die Männer sind alle Verbrecher (1920)	65
<b>5</b>	<b>In der Tasche eines nackten Mannes</b>	74
<b>6</b>	Komm, mein Schatz, wir trinken ein Likörchen (1921)	99
<b>7</b>	<b>Eins, zwei, drei, und du bist raus</b>	112
<b>8</b>	Glühwürmchen-Idyll (1922)	133
<b>9</b>	<b>Elysische Erlösung</b>	143
<b>10</b>	Da gehen die Mädchen hin (1923)	156
<b>11</b>	<b>Bananentanz</b>	163
<b>12</b>	Warte, warte nur ein Weilchen (1924)	183

<b>13</b>	<b>Pornopolis</b>	195
<b>14</b>	Warte, warte nur ein Weilchen II (1925)	219
<b>15</b>	<b>Sonne, Mond und Sterne</b>	229
<b>16</b>	Das geht so nicht mehr weiter (1928)	245
<b>17</b>	<b>Vagina-Trialoge</b>	251
<b>18</b>	Dein ist mein ganzes Herz (1928)	270
<b>19</b>	<b>Alles auf Anfang</b>	272
	Danke	288

## Saft

# 1

Frau Koslowski ist schon ziemlich feucht. Ich sehe, wie ihre Möse vorfreudig glänzt. Trotzdem nehme ich noch etwas Gleitgel aus dem Spender, denn die Kursleiterin hat ja gerade noch in ihrem zwitschernden Tonfall verkündet: »Humidität ist essenziell bei einer elysischen Vagina-Massage.«

Damit meint sie wohl, je feuchter die Mumu, desto größer die Freude. Sie drückt sich reichlich geschraubt aus für so einen Masturbationsworkshop, aber recht hat sie trotzdem. Trockene Muschi-Massagen bringen nur halb so viel Spaß wie glitschige, und zwar auf beiden Seiten. Egal, ob ich eine Muschi fingere oder ob meine eigene verwöhnt wird, flutschen muss es. Elysia, von der die Kursleiterin ständig erzählt, sieht das bestimmt genauso, obwohl sie selbst in ihren eigenen Vorträgen und Workshops selten so profane Dinge wie die Menge des Gleitgels behandelt. Bei ihr geht es eher um das Wesen der Lust und die Verschmelzung. Sie ist mit mir um ein paar Ecken verwandt, Großcousine, glaub ich, Schwipp-Tante, genau weiß ich es nicht. Elysia ist ein Kracher, der Star der Erotikseminar-Szene. Die meisten der Kursleiterinnen, Dozentinnen oder Performance-Künstlerinnen, die in meinem dreistöckigen Zentrum Veranstaltungen abhalten, beziehen sich auf sie und ihre »elysische Lehre«. Im Treppenhaus und in den Fluren hängen Plakate von ihr, in der Bibliothek gibt es

ein eigenes Regal für ihre Bücher und Zeitschriftenveröffentlichungen, und im Veranstaltungsprogramm steht sie in fast jeder Spalte.

Apropos: Frau Koslowskis Spalte wartet. Ich erwärme das Gleitgel noch ein bisschen zwischen den Fingern, man möchte sich ja nicht fühlen wie beim Ultraschall, es soll einfach warm und seimig sein, Mumu-Temperatur, Mumu-Textur, das ist wichtig. Offenbar wissen das nicht alle Teilnehmerinnen und haben zu schnell zwischen die Beine ihrer Übungspartnerinnen gegriffen oder das kühle Gel direkt aus der Flasche auf die wartenden Mösen gegossen, denn einige der liegenden Frauen quietschen unter ihren Kopfhörern gerade auf. Hot spot on the rocks, nicht schön, nicht elysisch. Elysia hat ein Manifest geschrieben, das sie hier im Haus vorstellen wird, und sie nennt ihre Bewegung »elysische Erotik«. Ich habe es noch nicht gelesen, aber das werde ich natürlich, wenn sie kommt und hoffentlich ein Heer an Journalisten und neuen Kunden mitbringt.

»Konzentriert euch auf eure lustspendenden Hände, geht auf Entdeckungsreise und beobachtet dabei die Reaktionen eurer Partnerin«, flötet die Kursleiterin. »Die Klitoris ist noch tabu, es geht nicht um den schnellen Orgasmus, sondern um Erhöhung des Seins durch erotische Transzendenz.«

Na gut, dann bleibt die Klit vorläufig Sperrgebiet, wobei ich persönlich nichts gegen einen schnellen Orgasmus hätte. Den ganzen Tag hab ich stöhnende nackte Menschen um mich herum, auf allen drei Etagen wird gerubbelt, gefickt, penetriert, geleckt und massiert, und ich komme höchstens mal zu Körperkontakt, wenn wie heute eine Teilnehmerin ausfällt und ich einspringen muss.

Mit den Ellenbogen schiebe ich Frau Koslowskis Knie noch etwas weiter auseinander. Als ich spüre, dass sie sich ver-

spannt, lehne ich mich mit dem ganzen Körper leicht an ihr linkes Bein und hauche ihr einen Kuss aufs Schienbein. Sie ist das erste Mal dabei und soll sich gut fühlen.

Die Kursleiterin nickt mir wohlwollend zu. Ich überlege, wie diese Frau es immer schafft, sich anzuziehen wie eine wandelnde Möse. Sie trägt zu jeder ihrer Veranstaltungen wahlende Gewänder mit Unmengen rötlichen und bräunlichen Schals, die an ihr herabhängen und von Weitem wie große Schamlippen aussehen. Auch ihre krausen Locken ähneln einer Intimfrisur. Na gut, ich sollte mich nicht über die Haare einer anderen Frau lustig machen, denn auf meinem eigenen Kopf strubbelt ein Wust aus rotblonden Klingellöckchen, es sind unglaublich viele Haare für eine relativ kleine Frau wie mich. Ich wurde schon mehrfach als Wunschtroll bezeichnet, weil ich drahtig und sommersprossig durchs Haus flitze und erotische Bedürfnisse und Projekte verwirkliche. Insgesamt bin ich nicht sehr damenhaft, obwohl ich mir alle Mühe gebe, das mit kunstvollen Dutts, eleganten schwarzen Kleidern und himmelhohen Absätzen auszugleichen. Aber da ist nichts zu machen, ich werde nie Marlene Dietrich sein, sondern bleibe Tinkerbelle, so ist es eben. Matze und Mona, die hier als meine rechte und linke Hand arbeiten und ohne die ich aufgeschmissen wäre, beruflich wie privat, finden das sexy. Und ich finde sie sexy, die mondäne, strenge Mona und den attraktiven, braun gebrannten Matze mit seinem Großer-Junge-Charme.

Die Leiterin wagt weiter und kontrolliert bei der Teilnehmerin neben mir die Kopfhörer. Die nackten Frauen sind auf weiche, hüfthohe Liegen mit Fußstützen gebettet, so dass wir anderen zwischen ihren Beinen stehen können. Diese Liegen habe ich vor ein paar Jahren angeschafft und bin immer wieder begeistert, wie vielfältig man sie einsetzen kann. Ob beim

Vagina-Wäscheklammer-Tortur-Workshop der S/M-Fraktion, bei Geburtsritualen der Esoterikgruppe (*Erschaffe dich neu als sexuell erleuchtetes Wesen*) oder bei den Rollenspielen von *Ärzte ohne sexuelle Grenzen*, diese Liegen haben sich großartig bewährt. Sie sind komplett abwaschbar und trotzdem sehr bequem, ich habe schon einige Mittagspausen darauf verbracht.

Als ich sehe, dass der Bezug von Frau Koslowskis Liege an einer Ecke etwas aufgeplatzt ist, mache ich mir im Kopf eine Notiz, die Garantieklausel im Kaufvertrag zu prüfen. Der nackte Körper vor mir atmet tief, und die Hände entspannen sich. Ich könnte jetzt anfangen, und einige andere Teilnehmerinnen haben sich auch schon bis zur Möse ihrer Partnerin vorgetastet, aber ich weiß von mir, dass die erste Berührung umso spannender wird, wenn man mich darauf warten lässt. Die Ungewissheit, wie es sich anfühlen wird, was der andere tut, steigert die Erregung. Frau Koslowski beginnt ganz leicht zu lächeln, ich freue mich für sie, dass sie gleich etwas Schönes erwartet. Ihr Gesicht ist halb unter der Schlafbrille verborgen, die außer mir alle Teilnehmerinnen tragen, die nackten und die massierenden. Damit die Nackten durch nichts von ihrer Lust abgelenkt werden, haben sie zusätzlich große Kopfhörer auf den Ohren, in denen leise Musik spielt, die Flintholm-Playlist eines befreundeten Musikers, die wir hier rauf und runter laufen lassen, wenn eine ruhige und entspannte Atmosphäre gewünscht wird. Nur ich trage weder Kopfhörer noch Brille, ich muss wissen, was um mich herum vorgeht.

Außer den Klavierklängen hören die Frauen nur, was die Kursleiterin in ihr Mikro haucht, manchmal ein »Lasst die Gedanken kommen und gehen« oder auch »Spürt eurer Atmung nach«. Erfreulicherweise sagt sie in diesem Teil des Workshops

nicht viel. Belabert werden ist auf dem Weg zum Orgasmus wirklich das Letzte, was man braucht. Wobei sie immer wieder betont, dass es nicht um den Orgasmus geht, sondern um die Verschmelzung von Leib und Seele und die Transzendierung des Sexuellen ins Bewusstsein. Mein Lieblingspruch von ihr lautet: »Seid permeabel!« Was immer das auch heißen soll, ich wette, keine Kursteilnehmerin hat es je begriffen. Ich jedenfalls möchte weder verschmelzen noch transzendieren noch permdingens, ich möchte kommen und fertig. Möglichst bombastisch, feuerwerkgig, klippensprungartig kommen, und genau dafür werde ich nun bei Frau Koslowski sorgen.

Ich berühre ihre Möse vorsichtig mit den Fingerspitzen. Wäre das hier privat, würde ich erst mal gegen ihre Schamlippen hauchen, bevor ich sie anfasse, aber dies ist nicht der Leck-dich-frei-Kurs. Also streiche ich so leicht ich kann über die Spitzen des koslowskischen Schamhaars. Ihr Bauch zuckt. Ich verteile das Gleitgel und fahre abwechselnd mit den weichen Fingerkuppen und den Nägeln durch ihren Busch. Hätte ich direkt mitten in ihre Muschi gefasst, wären die Empfindungen zu stark gewesen, aber da ich sie kaum berühre, wird sie den Unterschied merken. Ihr Bewusstsein wird zwischen ihre Beine schießen und dort glühen. Meine Güte, ich werde schon genauso esoterisch wie die wandelnde Alpha-Möse, die im Kreis herumgeht und »ja ja ja« in ihr Mikro wispert. Mein Zeigefinger streicht zwischen den Schamlippen entlang, ohne die Klitoris zu berühren. Ich nehme die anderen Finger dazu, öffne und schließe die Hand, sodass ich abwechselnd die ganze Möse von Frau Koslowski bedecke und mich manchmal auf einen Punkt oberhalb ihres Möseneingangs konzentriere. Über ihren Bauch läuft ein Zucken, und der Mund öffnet sich etwas weiter, es gefällt ihr. Ich will gerade den

Daumen tiefer gleiten lassen, noch nicht in ihr Lustloch hinein, sondern nur bis zum Eingang, als mir jemand von hinten auf die Schulter tippt.

Um Frau Koslowski nicht aus dem Konzept zu bringen und sie nicht merken zu lassen, dass ich abgelenkt werde, lege ich die ganze Hand über ihren Schamhügel und drücke leicht. Bloß nicht den Kontakt unterbrechen. Hinter mir steht Matze mit meinem Laptop und dem Telefon. Die Kursleiterin sieht ihn böse an, unternimmt aber nichts. Die liegenden Teilnehmerinnen bekommen wegen der Kopfhörer und Schlafbrillen ja eh nicht mit, was im Raum passiert, und die Masturbatorinnen sind beschäftigt. Für viele ist es das erste Mal, dass sie in einer Gruppe oder überhaupt eine andere Vagina massieren.

»Gunnar, mal wieder.«

Matze flüstert, obwohl er das nicht müsste.

»Der versucht dich schon den ganzen Vormittag zu erreichen. Er ist stinkig.«

Soweit nichts Neues. Gunnar ist immer stinkig. Der ist stinkig auf die Welt gekommen. Ich würde ihm gern einen Kursus *Stock im Arsch? Das muss nicht sein* spendieren. Kurz denke ich über meine wirklich verkorkste Familie nach: auf der einen Seite Elysia, die die Bewegung der entgrenzten Erotik begründet hat, und dann auf der anderen Seite die uralte, erzkonservative Konstanze und ihr Sohn Gunnar, die hochgeknöpfte Spaßbremse. Wahrscheinlich hält der sich gern mal ein Starkstromkabel an den Sack – wobei: Auch dafür gab's letztes Jahr hier einen Workshop. *Strom der Qual, Strom der Lust* oder so ähnlich. Jedenfalls reden die beiden Familienzweige nicht miteinander. Na ja, fast. Mit mir redet Gunnar eben leider doch. Meistens schreit er mich durchs Telefon an und stellt Forde-

rungen. Manchmal geht es um dieses Haus, manchmal um irgendwelche Erbstücke aus den wilden Zwanzigern, die ich angeblich unterschlagen und vor ihm und seiner »Frau Mutter« versteckt haben soll – ich habe noch nicht wirklich verstanden, was sein Problem ist. Wenn ich kann, ignoriere ich ihn. Aber in letzter Zeit wird das schwieriger.

Ich lasse meine Hand auf Frau Koslowskis Möse langsam pulsieren. Es ist nicht fair, wenn ihre Erregungskurve runtergeht, nur weil ich an Gunnar denke.

»Ich hab ihn mehrfach getröstet, abgewürgt oder auf AB sprechen lassen, aber er ruft immer wieder an.«

Matze klingt genervt, und damit hat er auch recht. Es ist meine Familie und mein Geschäft. Darum muss ich mich schon selbst kümmern.

»Was will er diesmal?«

»Einen Begehungstermin mit einem Bausachverständigen.«

Ich sehe Matze irritiert an.

»Das ist mein Haus. Was hat er hier zu begehen?«

Matze zuckt die Schultern.

»Das hat er mir wahrscheinlich erklärt, aber es ging im Gebrüll unter. Ich hab den Hörer in den Papierkorb gelegt, bis er fertig war mit Schreien. Dann hab ich ihm gesagt, ich geh dich suchen. Und hier stehe ich, ich kann nicht anders.«

Er hält mir das Telefon hin.

»Lass ihn herkommen, hör dir an, was er will. Und wenn er unverschämt wird, schubs ihn die Treppe runter.«

Matze grinst. Ich zeige mit großen Augen auf die schon schwerer atmende Frau Koslowski.

»So langsam dürft ihr jetzt eindringen in die Heiligkeit der Mösengöttin«, jubiliert die Kursleiterin. Matze verzieht das Gesicht, als hätte er Zahnschmerzen.

»Warte kurz. Nach der ersten Penetration kommt die Elektroabteilung, dann können wir tauschen.« Ich kenne das Kursprogramm. Die großen kegelförmigen Klitorisvibratoren sind längst eingesteckt und baumeln an den Kabeln neben den Fußstützen.

»Fahr schon mal meinen Terminkalender hoch.«

Matze klappt den Laptop auf.

Vorsichtig und sehr langsam schiebe ich meinen Zeigefinger in die vor mir liegende pralle, nasse Möse. Erst nur ein Stückchen. Ich kreisle und bewege ihn zu allen Seiten, um den Möseneingang zu erforschen. Dann tauche ich tiefer hinein, so tief ich kann, bis meine Hand gegen ihre Schamlippen drängt. Ich verstärke den Druck, lockere die Hand wieder, ziehe den Finger ein wenig heraus und schiebe ihn erneut hinein, leichter diesmal und zunehmend schneller.

»Du fickst sehr gefühlvoll«, sagt Matze, der meine Bewegungen beobachtet, und ich sehe, dass er einen Ständer hat. Ich lächle ihm zu.

»Das fühlt sich schön an, wenn ich so ganz leicht gefickt werde und immer offener und nasser werde«, erkläre ich ihm.

Er lächelt.

»Ich merk's mir fürs nächste Mal.«

»Jetzt wollen wir eine kurze Pause machen, vielleicht eine halbe Minute, nicht mehr, dem Plateau der Lust nachspüren und dann mit einem anderen Stimulationsreiz fortfahren«, säuselt die Obermöse.

Ich nicke Matze zu, der mir den Laptop und das Telefon gibt und sich zwischen die weit geöffneten nackten Schenkel stellt.

»Langsamste Stufe, erst außen rum, dann nach hinten zum Poloch. Klitoris vermeiden, ich weiß nicht, ob sie eine direkte

Vibration auf der Klit mag«, weise ich ihn noch an, und Matze rollt mit den Augen. Jaja, ich bin ein Kontrollfreak, und er hat so was nicht das erste Mal in der Hand, ich weiß.

Noch bevor ich das Telefon ans Ohr halte, höre ich Gunnar schon aus dem Apparat schnaufen.

»Georgie Feuchtwang, elysisches Zentrum der Lust, was darf ich für Sie tun?«, zwitschere ich überfreundlich und geschäftsmäßig in den Hörer. Er weiß, dass ich weiß, dass er dran ist, und ich weiß, dass er es weiß, aber ich kann es mir nicht verkneifen, ihn ein bisschen zu ärgern. Er könnte ja auch einfach mal nett und normal mit mir sprechen, behandelt mich aber immer schon wie die Pest auf Füßen, also hat er es nicht anders verdient.

Gunnar schnauft und tobt dann los. Ich höre die Speicheltröpfchen sprühen und überlege, wie Gunnar in einer Fernseh-Kuppelshow untertitelt würde. Der geharnischte Gunnar? Grobian Gunnar? Der grantelnde grumpy Gunnar?

»Frollein, jetzt lasse ich mich nicht länger abweisen«, kraakeelt er gerade, und ich nutze sein seltenes Luftholen, um zuckersüß zu sagen: »Niemand weist dich ab, Onkel Gunnar, du darfst gern jederzeit kommen und dir die Workshops ansehen oder was immer dich auch interessiert. Soll ich dir ein Kursprogramm schicken?«

Fast muss ich lachen, als ich mir Gunnar in der Zungenkuss-Disco vorstelle, die regelmäßig am Donnerstagabend stattfindet. Ich beiße mir auf die Lippen.

Währenddessen hat Matze mit der koslowskischen Mösenverwöhnung per Elektrovibrator begonnen, und ich muss sagen, er macht das gut. Immer schön im Kreis herum mit wechselndem Druck. Die Teilnehmerinnen sollen ja möglichst lange nicht kommen, sondern ihre Lust erleben, und er vermeidet

gewissenhaft die Klitoris. Er weiß von mir, dass ich abgehe wie Schmidts Katze, sobald mich so ein Rappelator an der richtigen Stelle trifft.

Ich nicke ihm aufmunternd zu und mache wohlwollende Geräusche in den Hörer, ein bisschen klinge ich wie jemand, der einen knurrenden Hund besänftigen will, als die Tür aufgeht.

Mona kommt herein, meine Hausdame, Vertraute, beste Freundin. Sie hält meinen Laden zusammen, und oft genug hält sie auch mich zusammen. Ich selbst versuche immer alles über Sex zu lösen, Konflikte, Traurigkeit, Stress – Sex ist mein Allheilmittel. Und wenn das nicht wirkt, hat Mona meistens gute Ideen und kriegt mich wieder in die Spur. Wahrscheinlich wäre ich schon längst Nymphomanin ohne sie.

»Ich brauche kein verdammtes Kursprogramm, Frollein, aber du brauchst einen Anwalt!« Gunnars Stimme kippt.

»Moment«, sage ich.

Monas schönes Gesicht ist angespannt, und ich finde mal wieder, dass sie aussieht wie eine Primaballerina kurz vor dem entscheidenden Pas de deux. Sehr konzentriert, sehr elegant, voller Energie und Spannung. Mona legt die Handinnenflächen vor der Brust zusammen und macht eine entschuldigende Geste in Richtung Mösendompteuse, die uns noch missbilligender anschaut, und damit hat sie ja auch recht. So langsam wächst sich das hier zu einem Firmenmeeting aus. Konferenz zwischen nackten Schenkeln, das geht wirklich nicht. Aber Mona würde uns niemals stören, wenn es nicht wirklich wichtig wäre. Ich nicke ihr zu, und sie gibt mir in ihrer präzisen, klaren Art einen Überblick über das Problem. Sie zeigt nach unten, auf das zweite Stockwerk unter uns.

»Die Pleasure Treasures haben zusätzlich zu den Mehrfachsteckdosen, die wir gestern installiert haben, noch weitere angebracht, und sie haben nicht bloß zehn Sexmöbel zur Demo dabei, sondern zwanzig. Ich hab mir die Wattzahlen angesehen, die jagen uns den Stromkasten in die Luft, wenn sie die alle anschließen, die Sicherungen fliegen bei der Spitze garantiert raus.«

Ich halte den Hörer weiter weg.

»Wann geht die Möbel-Demo los?«

Sie zieht ihre Marlene-Dietrich-Augenbrauen hoch.

»Na jetzt. Letzte Zigarette, und dann wird gemöbelt.«

Als wollte sie etwas zur Lösung beitragen, seufzt Frau Koslowski tief und wohligh, und ich gebe Matze ein Zeichen, den Vibrator wieder auf die Anfangsstufe zu stellen und sich auf die Innenseiten der Oberschenkel zu konzentrieren. Wenn wir hier zu früh das Feuerwerk zünden, kriegt die Kursleiterin einen Anfall.

Ich belle ins Telefon »Komm halt vorbei, wenn du musst« und drücke Geifergunnar weg ins Nirwana.

»Kannst du die Pleasure Treasures bitten, erst in zehn Minuten anzufangen – und nach dem Mittagsimbiss die zwanzig Maschinen gleich wieder abzuschalten? Dann kann ich mir in der Pause den Möbelmeister schnappen und ihm klar machen, dass wir kein privates Kraftwerk im Keller haben und dass das hier ein sehr altes Haus mit sehr alten Leitungen ist. Das wäre doch auch für ihn blöd, wenn mitten in seiner Demo alle Sicherungen rausfliegen.«

Gerade als Mona mit einer ihrer tänzerischen Drehungen auf dem Absatz kehrtmacht, wird es plötzlich totenstill im Raum. Kein Vibrator rappelt mehr. Nur das leise Atmen und Keuchen der Nackten ist zu hören. Zu spät, da haben wir ihn,

den Spitzenverbrauch. Die ersten Teilnehmerinnen nesteln an ihren Schlafbrillen, ich werfe der Leiterin einen flehentlichen Blick zu und schicke Matze und Mona mit wedelnden Bewegungen aus dem Raum. Keinesfalls darf sie jemand sehen.

Glücklicherweise ist die große Walle-Möse eine erfahrene Leiterin und rettet die Situation: »Erneutes Plateau, spürt eurer Lust nach und dem Kribbeln, das die Vibratoren in euch hinterlassen. Lasst jetzt die Erregung fast ganz abflauen. Die Aktiven streichen über die Beine und die Bäuche, fassen aber nicht die Vaginen an. Erst wenn die Atmung ruhig ist, beginnt wieder mit einer leichten Stimulation. Fühlt den Unterschied und die Veränderung der Intimität, wenn euch ein Mensch und keine Maschine berührt.«

Ich erwische Mona noch schnell am Ärmel und deute auf Frau Koslowski. Pantomimisch stelle ich das Bearbeiten eines Sicherungskastens dar, wobei ich meine Absicht selbst nicht erkennen würde, wahrscheinlich sehe ich eher aus wie Dr. Frankenstein, der gerade das Monster belebt hat und sich jetzt ein Softeis macht. Aber Mona versteht wie immer, was ich meine, nimmt sich Gleitgel aus dem Spender und wärmt es in ihrer Hand an. Ich werfe ihr einen Luftkuss zu und stürme mit Matze zum Treppenhaus.

Der Raum, in dem der Masturbationsworkshop stattfindet, liegt auf der dritten Etage, die Kursleiterin fragt immer nach diesem Zimmer, weil es nach hinten zum Hof rausgeht und es ruhig und nachmittags sonnig ist. Oben drüber ist nur noch das Dachgeschoss, in dem mein Zimmer und mein privates Bad liegen. Auf jedem Stockwerk gibt es drei bis sechs Zimmer, jeweils mit Umkleiden und Duschräumen. Ursprünglich waren das mal Wohnungen, aber das Haus ist irgendwann

umgebaut worden, viele Zwischenwände wurden entfernt. Im Erdgeschoss liegt mein Büro, eher eine Concierge-Loge. Manchmal komme ich mir vor wie ein Wachhund, an dem alle vorbeimüssen. Niemand kann hinein, ohne dass Mona, Matze oder ich innen den Summer drücken. Leider ist das nötig, es steht zwar nirgendwo am Haus ein Schild *Elysisches Zentrum der Lust*, aber so was spricht sich rum, und an manchen Tagen geben sich die Spinner die Klinke in die Hand. Ich weiß nicht, was für eine Freakshow die hier erwarten. Manche kommen auch her, weil spezielle Berlin-Stadtführer schreiben, dass auf der zweiten Etage im Krieg ein berühmtes Bordell war, aber selbst Elysia, von der ich das Haus habe, weiß nicht genau, ob das stimmt. Jedenfalls schützen wir die Privatsphäre unserer Kunden und unsere eigene natürlich auch.

Außer meinem gläsernen Büro befinden sich im Erdgeschoss noch die große Küche und die Wirtschaftsräume. Und im Souterrain gibt es hinter der Kellerbar ein kleines fensterloses Zimmer, in dem der Sicherungskasten untergebracht ist. Den eigentlichen Barraum kann ich zurzeit nicht vermieten. Nur die Sockel einer alten Theke stehen noch, und alte Regale hängen an der bemalten Wand dahinter. Sonst ist er leer.

Matze und ich laufen die große Treppe hinunter, und ich drücke uns die Daumen, dass uns niemand aufhält, denn Frau Koslowski und die anderen Teilnehmerinnen können nicht ewig massiert werden. Irgendwann werden sie ihre Orgasmen haben, und bis dahin muss ich wieder an meinem Platz zwischen ihren Schenkeln sein. Matze reicht mir fürsorglich ein Feuchttuch, das er sich im Seminarraum gegriffen hat. Ich wische meine klebrigen Finger ab und haste neben ihm her die Stufen hinab. Das breite Treppenhaus mit dem Kokosläufer ist eigentlich eher zum eleganten Schreiten gemacht. Auf

den Absätzen erzählen Marmorplatten und Spiegel, die an den Ecken schon blind werden, von einer feudalen Vergangenheit. Unglaublich, dass die Stuckarbeiten den Krieg und die Nachkriegszeit mit ihren Modernisierungseifern fast unbeschadet überstanden haben, immerhin sind wir hier mitten in Charlottenburg, und die Häuser rundherum haben ordentlich was abgekriegt. Dieses ist wie durch ein Wunder stehen geblieben. Sogar die Messingklinken sind original, und auf zwei Etagen gibt es noch steinerne Figuren. In der Eingangshalle steht eine nackte Nymphe in einer Nische und hält einen Krug auf der Schulter, ein Glücksfall für uns, denn fast alle Gruppen, die bei uns tagen, unterrichtet werden oder einfach vögeln, lassen sich mit ihr fotografieren. Und natürlich ist sie als unser Logo auf dem Briefkopf zu sehen. Elysischer geht es wohl nicht. Ich liebe diesen alten Kasten, die hohen Decken, die massiven Holztüren, die Verzierungen. Er ist ein richtiger Schatz, leider bröckelt er überall. Und die Leitungen dürften noch die alten sein, so oft, wie die Sicherung rausfliegt, nämlich bei jeder »kurzen Spitze«, erklärte mir mal ein Elektriker. Ich würde gern alles von Grund auf sanieren lassen, aber so toll ich mein elybisches Zentrum auch finde, die Gewinne sind eher nicht paradiesisch.

Im ersten Stock öffnet sich die Tür des großen Saals, und zwei Frauen in Schulmädchenuniformen sehen uns entrüstet entgegen. Stimmt, der Mangapornodreh, der ist jetzt auch unterbrochen. Ich war heute Morgen bei ihnen, als die verkleideten Anbläserinnen bei der Arbeit waren, und versuche mich zu erinnern, wie viele Scheinwerfer und Kameras ich gesehen habe. Aber ich war so abgelenkt durch die Reihe junger, elfenartiger Mädchen und Jungs, die vor den nackten Trollen knieten und für einsatzfähige Erektionen sorgten, dass ich

nicht auf die Elektrik und die Wattzahlen geachtet habe. Matze beschwichtigt sie im Vorbeilaufen.

»Alles gut, Ladys, wir flitzen nur gerade in den Keller, aber nach dem Mittagsimbiss gibt's gleich wieder Saft. Sagt da drinnen Bescheid, ja?«

Hinter ihnen röhrt eine Männerstimme wie ein Elch, da gab es wohl schon Saft, und das ganz ohne funktionierende Kamera.

Die Tür zum Keller liegt direkt hinter der Nische mit der Nymphe. Wir springen die engen Stufen hinab und halten uns am Geländer fest, es ist stockdunkel. Unten tasten wir uns durch den Korridor vor, erreichen den ehemaligen Schankraum, gehen an der rudimentären Theke vorbei und finden die kleine Tür zur Kammer mit dem Stromkasten. Ein riesiges, altertümliches Ding. Glücklicherweise haben wir solche Einsätze schon mal geprobt, außerdem hängt eine große Taschenlampe an der Wand. Matze schaltet sie ein, und ich besehe mir die Sicherungen. Jedes Mal hoffe ich, dass ich keinen Stromschlag bekomme, das Ding ist vorsintflutlich. Da sind die dicken Porzellanknöpfe, die durch den Rost in ihren Blechfassungen knirschen. In einer Pappschachtel liegen die frischen Sicherungen, die ich einsetze wie Patronen, aber es hilft nichts, ich werde jetzt rigoros sein: Es ist nicht genug Kapazität für alle da, und deshalb muss ich, wie mir mal ein Elektriker erklärt hat, »Verbraucher rausnehmen«, damit nicht sofort wieder alles durchknallt.

Ich drehe zunächst die komplette erste Etage raus, sechs Porzellanknöpfe machen hässliche Quietschgeräusche. Der Mangaporno geht erst nach dem Mittag weiter, denn die Sexelfen oben saugen nicht nur Trollschwänze, sondern mit ihren Scheinwerfern und Heizlüftern auch Tausende Watt. Unsere

dritte Etage bleibt natürlich drin, Frau Koslowski soll in Ruhe zum Ende kommen, und auch die zweite, die Pleasure Treasures, dürften jetzt genug Energie für Pleasure haben, das müsste knapp reichen. Matze und ich drehen wie verrückt Porzellanknöpfe raus, wechseln Sicherungen und schrauben die richtige Konstellation wieder rein.

Die zwanzig Sexmaschinen werden jetzt wieder surren oder was immer sie auch tun, die Katastrophe ist abgewendet, ich schnaufe. Matze lehnt mich gegen die kalte Kellermauer.

»Das ist schon nicht unsexy, wie du es da oben einer nackten Frau besorgst und dabei die Geschäfte führst.«

Ich schmiege mich an ihn, lege die Arme um seinen Hals und knabber an seinem Ohr. Er schmeckt irgendwie immer nach Kuchen, ich weiß nicht, wie er das macht, ist aber ein ausgesprochen leckerer Mann, ich könnte ständig an ihm herumknuspern.

»Ich bin ein Multitasking-Genie, ein Talent muss man ja haben.«

Er schiebt seine Hand unter meine Bluse und streichelt meine Brust.

»Du hast einige. Du kommst zum Beispiel superfix. Im Bett bist du die schnellste Maus von Mexiko.«

Ich sauge mich an seinem Hals fest, und als ich zu seiner Hose taste, stelle ich fest, dass sich da eine stattliche Beule abzeichnet.

»Arriba, Arriba«, flüstere ich und knöpfe seine Jeans auf.

Er schiebt seine Hand unter meinen Rock und spielt mit meinem Slip.

»Ganz schön feucht. Das ist sehr unprofessionell für eine Masturbations-Aushilfe.«

